DINGE, DIE FUNKTIONIEREN

Liebe Leser,
es begrüßt Sie diesmal ein – zumindest an dieser Stelle – neues Gesicht. Aber keine Sorge, ich bin hier nur Gast und vertrete unsere Monika Rech bis Ende des Jahres als Chefredakteur. Sie wird sich bis dahin nicht dem Geoinformationsmarkt, sondern voll und ganz ihrer neu geborenen Tochter widmen. Alles Gute dafür.

In gewisser Hinsicht familiär ging es auch auf der jüngsten Intergeo zu. Die Kongressmesse mit ihren in diesem Jahr offiziell 16.000 Messe- und 1.400 Kongress-Besuchern ist und bleibt zwar der weltweit größte Branchenevent, versteht sich zugleich aber auch als Treffen und Schaufenster der einschlägigen (deutschen) Berufsverbände, die ja inzwischen allesamt irgendwo das Wörtchen „Geoinformation" im Namen führen und erkennbar enger zusammenrücken. Intergeo bedeutet daher naturgemäß immer ein wenig Nabelschau der Geodäten.

Für die Veranstalter dürfte das stets ein ziemlicher Spagat sein. Einerseits die wachsende Internationalisierung mit jetzt fast einem Drittel ausländischer Besucher und Fragen von den aus ganz Europa und Übersee angereisten Kollegen im Pressezentrum, wie lange denn noch Deutsch die Verkehrssprache auf der Intergeo bleiben soll, andererseits die Tradition des Geodätentages mit dem Wiedersehen all der ehemaligen Studienkollegen und der leicht nostalgischen Atmosphäre eines Klassentreffens.

Dass die Intergeo dabei auch thematisch Nabelschau betreibt, ist übrigens nicht zu kritisieren. Der Vorwurf, man erreiche all die neuen Branchen, Anwender und Nutzer von Geoinformation nicht, zielt daneben. Auch auf die großen Branchentreffen von Ärzten und Juristen fährt ja niemand, der einen Arzt oder Anwalt sucht. Die Intergeo ist der natürliche Platz, an dem sich die Experten für Geoinformationen über ihre Expertenfragen austauschen. Das ist gut, richtig und notwendig. Problematisch dabei ist allerdings, dass dies seit vielen Jahren die ewig gleichen (ungelösten) Fragen sind. Dazu gehört vor allem die Diskussion über die freie oder weniger freie Verfügbarkeit von amtlichen Geodaten. Manchmal erscheint es deshalb fast interessanter, die Themen zu betrachten, die nicht (mehr) prominent auf der Intergeo sichtbar sind, wie etwa ALKIS. Das könnte ein Hinweis auf Fortschritte in der Praxis sein. Über Dinge, die gut funktionieren, wird ja naturgemäß nicht mehr so viel diskutiert.

In der jetzt vorliegenden jüngsten Ausgabe der GIS-Business rücken neben der Intergeo deshalb weitere Dinge in den Fokus, die ganz gut funktionieren. Dazu zählt beispielsweise das freie Datenportal OpenStreetMap, dessen Datenbank mittlerweile mehr Gebäudeobjekte als Straßenabschnitte enthält. Wächst da eine (weitere) Konkurrenz zu amtlichen Geobasisdaten heran? Carola Kunze von der TU Dresden hat das untersucht. Auch WebGIS ist mittlerweile aus dem Versuchsstadium heraus und funktionierender Alltag bei vielen Anwendern. Im Produktfokus stellen wir daher nicht nur einige Anbieter vor, sondern wollen auch ein paar Bewertungskriterien nennen, um für die eigenen Bedürfnisse die Spreu vom Weizen zu trennen. Dass zumindest der Wettbewerb funktioniert, macht Martin Soutschek im zweiten Teil seiner Serie zum Kampf der IT-Riesen ums mobile Internet deutlich, die sich dafür auch ihre Mapping-Portale als Schlachtplatz ausgewählt haben.

Und nicht zuletzt hat der vom Wichmann-Verlag ausgelobte erste Innovations-Award richtig gut funktioniert. Über 1.500 Leser und Intergeo-Besucher haben aus zehn von einer Fachjury ausgewählten Produkten ihren Favoriten als bestes Angebot der Intergeo 2012 ausgewählt. Alles Nähere dazu gleich auf Seite neun, direkt bei den News.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre

Ihr Timo Thalmann,
Chefredakteur gis.BUSINESS